

## *Zachäus*

### **Predigt am 4.11.2007 zu Lukas 19, 1 -10**

Es gibt Geschichten in der Bibel, die reizen mich einfach zum Weiterdenken: Ich möchte z.B. wissen, was aus dem Hauptmann von Kapharnaum geworden ist, der Jesus darum gebeten hatte, seinen Diener gesund zu machen. Hat sich in seinem Leben etwas verändert, nachdem ihm bewusst geworden war, dass sein Vertrauen in die heilende Kraft Jesu tatsächlich gewirkt hat? Ich würde auch gerne den reichen jungen Mann weiter begleiten, der traurig von Jesus wegging, weil er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichten wollte. Hat er die Begegnung mit Jesus einfach hinter sich gelassen und weggesteckt, oder haben ihn die Worte Jesu weiter beschäftigt?

Eine andere Geschichte, deren Fortsetzung mich brennend interessiert, ist die eben gehörte Geschichte von Zachäus. Konnte dieser windige Geschäftsmann seine guten Vorsätze in die Tat umsetzen? Wie lange haben die so spontan versprochenen Auswirkungen dieser unerwarteten Begegnung mit Jesus angehalten?

Wenn Zachäus einige Zeit nach dieser Begegnung Bilanz zöge, sähe wie vielleicht so aus:  
„Auf diesen Augenblick habe ich gewartet - endlich kann ich meine Gedanken ordnen, was in den letzten Wochen auf mich eingestürmt ist. Angefangen hat es ja völlig harmlos: Ich wollte nur diesen Wanderprediger Jesus sehen. Heute könnte ich nicht einmal mehr sagen, ob es nur Neugier war, die mich auf den Baum getrieben hat, oder ob eine innere Unzufriedenheit und die Hoffnung auf Impulse für ein besseres Leben die Gründe waren, weshalb ich mich damals unter die Menschenmenge gemischt habe. Aber das ist jetzt auch gar nicht mehr wichtig; es kam ja ganz anders. Nicht ich habe ihn gesehen, sondern er hat mich angeschaut. Und dieser Blick - so denke ich heute - war das Entscheidende an jenem Tag. Endlich hat mir einmal jemand offen in die Augen geschaut. Endlich hat jemand den Mut gehabt, die Mauer der Verachtung gegen mich und alle meine Berufskollegen zu durchbrechen und auf mich zuzugehen. Endlich habe ich einmal gespürt, dass jemand den Menschen Zachäus in mir sieht und nicht den verhassten Geldeintreiber. Endlich hat jemand meine Angst, meine

Hilfsbedürftigkeit, meine Hoffnung auf Zuwendung und Freundschaft hinter der Poker-Fassade des kalten Rechners entdeckt. Jesus hat mich angesehen und ich habe durch ihn im wahrsten Sinn des Wortes ein Ansehen bekommen.

Was er dann zu mir sagte, war im Grunde genommen nur die Deutung dieses Blicks. Ich habe seinen Wunsch, mein Gast sein zu dürfen, so verstanden: Zachäus, du kannst mir etwas Gutes tun, du bist mir wichtig, ich brauche dich heute.

Und genau das war es, was ich gesucht habe: das Gefühl, wahrgenommen und gebraucht zu werden; die Gewissheit, nicht überflüssig zu sein; die Chance, einem anderen helfen zu können.

Dieser eine Blick und die wenigen Worte, die er zu mir gesprochen hat, haben mich zuerst einmal richtig aufatmen lassen. Keine Moralpredigt, keine Belehrungen, keine Forderungen - nur seine wohlthuende Gegenwart und Nähe! So gelöst und frei wie an diesem Tag war ich seit langem nicht mehr. Seine Nähe hat mir Sicherheit gegeben, vor ihm konnte ich ohne Angst mein Fehlverhalten zugeben. Dass ich ihm am Ende seines "Einkehrtags" beim Abschied versprach, die Hälfte meines Vermögens den Armen zu geben und überzogene Geldforderungen vierfach zurückzuerstatten, schien mir damals das Selbstverständlichste von der Welt. Und ich hätte mir nie träumen lassen, dass die Einlösung dieses Versprechens so schwer sein würde. Wie man doch die eigenen Kräfte überschätzen und die Reaktionen der anderen unterschätzen kann ...

Als Jesus wieder gegangen war, bin ich zunächst vor meiner eigenen Courage erschrocken, und als ich dann erste Versuche unternahm, meinen Worten Taten folgen zu lassen, bekam ich das Misstrauen aller deutlich zu spüren: Die Kollegen fühlten sich durch meine Ehrlichkeit entlarvt, die früher von mir Betrogenen vermuteten einen Trick hinter meiner Großzügigkeit. Es wird mich viel Kraft kosten, diesen Weg weiterzugehen, und ich weiß genau: Allein schaffe ich es nicht. Ich brauche immer wieder solche Leute, die wie Jesus auf mich zugehen, die mich anschauen und mir Mut machen, die mich besuchen und mit mir reden.

Ich hoffe, ich finde Kontakt zu denen, die Jesus näher kennen und auch in seinem Sinn zu leben versuchen. Vielleicht können wir uns gegenseitig stützen, indem wir unsere Erinnerungen an Jesus wach halten und weitererzählen. Vielleicht gelingt es mir dann einmal selbst, andere offen anzuschauen und ihnen zu zeigen, wie wertvolle und wichtige Menschen sie sind. Vielleicht kann ich so meinen Teil dazu beitragen, dass das Reich Gottes, von dem Jesus gesprochen hat, unter uns Wirklichkeit wird ..."

Wenn wir uns in diesem Zachäus wiedererkennen - unsere Hoffnung auf Ansehen und Zuwendung; unsere offenen Fragen, die Nachfolge Jesu konsequent zu leben; unsere Chance, nicht als "Einzelkämpfer", sondern gemeinsam Schritte des Glaubens zu wagen -, dann spielt es keine Rolle, ob die Zachäusgeschichte tatsächlich so weitergegangen ist oder nicht. Dann könnte uns diese erdachte Lebensbilanz (trotzdem) der Wahrheit unseres Glaubens näher bringen. Dann könnte sie uns dazu anregen, immer wieder den wohlwollenden und aufmunternden Blick Jesu zu suchen

- in den Gottesdiensten, in denen wir uns seine Frohe Botschaft sagen lassen;
- in den Menschen, die uns nehmen, wie wir sind - aber auch in denen, die uns durch ihre aufbauende Kritik zum Nachdenken bringen.

Die Bilanz des Zachäus könnte uns helfen, realistisch zu bleiben und nicht aufzugeben, wenn so zu leben, wie Jesus es von uns erwartet, uns nicht immer bequem ist.

Christ sein können wir nicht als Einzelne, nur für uns allein; wir brauchen die Gemeinschaft, in der wir uns gegenseitig auf dem Glaubensweg begleiten und stützen.

Ich möchte schließen mit einer wahren Begebenheit aus dem Leben von Papst Johannes XXIII. Als dieser noch Patriarch von Venedig war, berichtet man ihm von einem Pfarrer, der die Seelsorge vernachlässige. Wirtshaus, Kartenspiel, Alkohol... Mit seinem Sekretär fährt er ins Pfarrhaus. Die Pfarrhausfrau ist verlegen, gibt aber doch Auskunft, wo der Pfarrer zu finden sei. Der Bischof fährt zum Gasthaus und schickt seinen Sekretär hinein. Der soll dem Pfarrer sagen: Der Bischof ist draußen und möchte bei dir beichten. Der Pfarrer kommt aus dem Wirtshaus, sie fahren zur Kirche und der Bischof beichtet bei ihm. Ohne ein Wort des Tadels oder der Kritik. Dies hat den Pfarrer so sehr getroffen, dass er von da an seine Seelsorge ernster nimmt.

Es gibt Begegnungen, die können die Zukunft eines ganzen weiteren Lebens radikal verändern!!